

Wie der Bob zu seinem Namen kam

Wer hat schon jemals einen Ski, ein Snowboard, einen Schlittschuh, einen Schlitten gesehen oder berührt? Wer einen Bob, einen Skeleton oder einen Rodelschlitten?

VON ELENA CERFEDA

«Eins, zwei, drei!» Der bekannte Ruf der jamaikanischen Bobmannschaft aus dem Film «Cool Runnings, dabei sein ist alles». Für die vier jamaikanischen Männer wird ein Traum wahr. Sie können als Bobmannschaft an den Olympischen Spielen 1988 in Calgary, Kanada, teilnehmen. Heute Morgen ist Lilly zu mir gekommen und hat mir erzählt, was sie diese Nacht geträumt hat. Sie war mit ihrem Schlitten ganz weit oben auf der Bobbahn. «Ich hatte grosse Angst, aber ich wollte auch unbedingt die Bahn hinunterfahren», erzählte sie mir. Sie sah vor sich einen roten Zweierbob, der am Start bereitstand. Lilly hatte die geniale Idee, heimlich ihren Schlitten mit einem Seil am Bob festzubinden. «Ich dachte, wenn ich so mitfahren könnte, würde ich bestimmt keine Angst haben.» Das Startzeichen ertönte, und die zwei Fahrer schoben den Bob an. Während des Anfahrens sprangen die zwei Fahrer nacheinander in den Bob. Lilly konnte sich gerade noch mit einer Hand an ihrem Schlitten festhalten, und schon sauste sie mit grosser Geschwindigkeit hinter dem Bob her. Wenn wir an die Wintersportarten denken, dann nicht gerade sofort an das Bobfahren, obwohl das Bobfahren heute Teil des Programms



Wer kommt schneller unten am Ziel an? Der Bob oder Lilly mit dem Schlitten? «Achtung, Lilly! Halt dich gut fest, bald kommt eine scharfe Kurve. Wo ist dein Helm?»

Illustration Robert Steiner

bei den Olympischen Winterspielen ist. Diese Wintersportart wurde im 19. Jahrhundert von Engländern in der Schweiz entwickelt. Der Name «Bob» kommt vom englischen Verb «to bob», zu Deutsch: ruckartig bewegen. Der erste Bob bestand aus zwei Schlitten, die hintereinander unter ein Brett montiert wurden. Somit wurden die Waldwege, die vorwiegend zum Holztransport gebraucht wurden, zu Rodelbah-

nen, die nur mit hohen Schneebanden links und rechts begrenzt waren. Der erste deutsche Fünferbob mit Lenkung wurde im Jahre 1901 entwickelt. Seit 1924 ist das Bobfahren mit Wettkämpfen an Olympischen Winterspielen und Weltmeisterschaften vertreten. Damals waren fünf Fahrer im selben Bob erlaubt. Seit 1930 werden nur noch Weltmeisterschaften im Zweier- und im Viererbob ausgetragen. Wie jede

andere Sportart ist auch diese nicht ganz gefahrlos. Heute sind die 1200 bis 1600 Meter langen Bahnen meist künstlich angelegt, und es gibt weltweit nur sehr wenige. Die einzige Natureisbahn befindet sich in St. Moritz, Schweiz. Dieses Jahr finden die Olympischen Winterspiele vom 7. bis zum 23. Februar in der russischen Stadt Sotchi statt. Schau auch doch mal einen Bobwettkampf an.

Interview mit zwei Bobprofis

Bobfahren? Ich will mehr wissen und hole mir Rat bei den Profis Edith Burkard (22) und Fabio Badraun (26).

Wie sieht ein Bobtraining aus?

Edith: Im Sommer trainieren wir bis zu dreimal in der Woche im Kraftraum, einmal pro Woche schiebe ich draussen den Bob an, und ein- bis zweimal pro Woche mache ich draussen Sprinttraining.

Fabio: Im Winter, wenn wir Wettkampfwochen haben, fahren wir drei Tage in der Woche trainingshalber. Dann haben wir zwei bis drei Rennen und zwei bis drei Krafttrainings in der Woche.

Wie bleibt ihr fit?

Edith: Um meine Fitness zu halten, muss ich darauf achten, dass ich den Sommer hindurch genügend trainiert habe, damit ich den ganzen Winter durchziehen kann und nicht bereits mitten in der Saison ausgepowert bin. Vom Essen her muss ich nicht gross auf etwas achten, es ist einfach wichtig, dass ich ausgewogen esse.

Wie beginnt man mit Bobfahren?

Fabio: Am besten beginnst du mit Leichtathletik. In einem Leichtathletikclub bekommst du vieles, was für den Sport wichtig ist, mit auf den Weg. Wenn du dann etwa mit 16 Jahren gut im Sprint bist, kannst du es einmal mit Bobfahren versuchen. Am besten meldest du dich bei einem Bobverband. Auch wenn du in der Leichtathletik nicht zur Spitze gehörst, kannst du im Bob viel erreichen – vielleicht sogar eine Olympiamedaille!



Edith Burkard mit ihrer Teamkollegin beim Anschieben ihres Bobs. Bild: zvg

Suchbild Ein winterliches Durcheinander



Traurig steht der alte Christbaum immer noch draussen in meinem Garten. Und traurig ist doch irgendwie auch dieser Winter, oder? Zumindest so ganz ohne ... Na, ohne was? Jemand hat ein kunterbuntes Durcheinander an Wintergegenständen vor den Baum gelegt. Wenn du nun die Anfangsbuch-

staben der fünf Gegenstände und den Anfangsbuchstaben des hier abgebildeten Baumtyps nimmst und in die richtige Reihenfolge bringst, erhältst du das lang ersehnte Lösungswort. Viel Glück!

Foto Annina Imthurn

Wissen

Bäuchlings durch den Eiskanal

Skeleton ist etwas für mutige Leute. Bei diesem Sport rast man mit kleinen Schlitten den Eiskanal hinunter.

VON RETO VETTERLI

Wie beim Bobsport benutzt man auch beim Skeleton einen Eiskanal. Der Skeleton ist ein kleiner Schlitten, auf dem die Sportler bäuchlings die Bahn hinunterfahren. Die schnellsten Athleten erreichen Geschwindigkeiten von bis zu 140 km/h. Es ist also eine ziem-

lich rasante Angelegenheit, wenn man bedenkt, dass der Kopf der Skeletonfahrer nur ungefähr fünf Zentimeter über dem Boden liegt. Ausser einem Helm tragen sie dabei bloss einen Stoffanzug, Handschuhe und natürlich spezielle Schuhe. Kleine Nägel an den Sohlen sorgen dafür, dass der Fahrer auf dem Eis nicht ausrutscht. Am Anfang liegt der Sportler nämlich nicht auf seinem Gefährt. Sobald das Signal für den Start erfolgt, schiebt der Athlet seinen Skeleton so schnell es geht an und springt dann auf den fahrenden Schlitten auf. Gesteuert wird mit leichten Gewichtsverlagerungen oder in brenz-

lichen Situationen auch mit den Schuhen. Dies bremst die Fahrt aber stark ab und kostet viel Zeit. Ähnlich waghalsig stürzen sich die Teilnehmer der Wok-WM den Eiskanal hinunter. Allerdings geht es bei diesem Sport nur um den Spass. Es gibt bloss ein offizielles Rennen pro Jahr, und auch an der Olympiade können die Fahrer nicht teilnehmen. Der Wok ist eine runde Pfanne, die man in Asien in vielen Küchen findet. Es gibt sie in verschiedenen Grössen, aber natürlich muss der für das Rennen benutzte Wok gross genug sein, damit der Fahrer gemütlich darin Platz nehmen kann.

Ausflugstipp

Bobbahn in St. Moritz

Der Olympia Bob Run St. Moritz-Celerina ist ein spannender Ausflugstipp für Jung und Alt. Die Bahn wurde 1904 in Betrieb genommen. Die Bobbahn im Oberengadin ist der älteste Eiskanal der Welt. Die Natureispiste ist die einzige, welche nicht künstlich vereist werden muss. Sie befindet sich in klimatisch bevorteilter Höhenlage und wird ausschliesslich aus Schnee und Wasser hergestellt. Der Eiskanal von St. Moritz nach Celerina ist 1722 Meter lang. Einen Adrenalkick bietet die Bobtaxifahrt. Gömt man sich dieses Vergnügen, wird man in einem Viererbob von einem erfahrenen Piloten begleitet. Auf den Positionen zwei und drei fahren die Taxigäste mit. Gefahren wird täglich im Anschluss an die Trainingsfahrten. Für die 1722 Meter lange Bahn benötigt man rund 75 Sekunden und erreicht eine Gewichtskraft von 4 G. Das heisst, du bist für einen kurzen Moment viermal so schwer wie dein Körpergewicht. Der Kopf, welcher normalerweise rund 10 Kilo schwer ist, wiegt in dem Moment 40 Kilo. Somit ist es fast unmöglich, den Kopf aus einer Schiefelage wieder in eine aufrechte Position zu bringen. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 135 km/h, etwas schneller, als auf der Autobahn erlaubt ist. Das Kratzen der Bremsrechen signalisiert das Ende der Fahrt.

Witze

Über Tiere und Kurtchen

► Im Unterricht erklärt die Lehrerin: «Es gibt Geschöpfe, bei denen die Sinne stärker entwickelt sind als beim Menschen. Wer kann mir zum Beispiel ein Tier nennen, das besser sieht als der Mensch?» – «Der Adler», weiss Rudi. «Richtig, und wer riecht besser als der Mensch?», ist die nächste Frage der Lehrerin. Das meint Hans zu wissen: «Die Rose.»

► «Und gehst du gern zur Schule?», wird Kurtchen von der Tante gefragt. «Ich geh gern hin und auch gern wieder weg. Die Zeit dazwischen gefällt mir aber weniger ...»

Buchtipps

Stella und der goldene Faden

Stella hat rote Locken, aber keine Sommersprossen auf der Nase. Aber das ist nicht das einzige Besondere an ihr: Sie besitzt auch eine blaue Decke aus Seidensatin. Übersät mit Sternen und Schneeflocken, ist die Decke nicht nur wunderschön, sondern auch magisch. Sie hat nämlich die Kraft, die Geschichten ihrer Besitzerin einzufangen. Und so führt sie uns durch eine wunderbare Geschichte vom alten Russland über Berlin bis nach New York und wieder zurück nach Deutschland. Erfahre, wie sich der Stoff im Laufe der Geschichte verwandelt und Stella ein Teil der Geschichte wird.



Holly-Jane Rahleins
Stella Merzli und der goldene Faden
rowohlt rotfuchs, 146 Seiten
Leseprobe freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Buchhandlung Bücher-Pass, Schaffhausen.

Pädagogische Hochschule Schaffhausen

Impressum
Texte: Elena Cerfeda, Mascha Gemperle, Annina Imthurn, Alexandra Schaffner, Reto Vetterli.
Illustrationen: Robert Steiner.
moblie@phsh.ch

